

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Indianer in England

Kotzebue, August

Frankfurt [u.a.], 1793

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-87431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87431)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kaberdar allein.

Immer tragen meine Füße mich unwillkürlich in diesen Saal; und bin ich in diesem Saale, so heftet mein Auge sich unwillkürlich auf jene Thür. — Es muß herunter vom Herzen! mich drückt die Last. Aber wehe! wehe! wenn das Wagstück mißlingt. — Besinne dich, Kaberdar! du bist nicht in Indien, wo du dein Weib einsperren darfst, wenn sie dir das Leben vergällt; wo sie, ohne deine Erlaubniß, nicht einmal das Mittagsbrod an deiner Seite verzehren darf. Du bist in Europa, wo man die Weiber nicht zu Puppen herabwürdigt; wo sie selbst einen Willen haben, und sogar selbst denken dürfen — wenn sie können. — Aber diesem Mädchen gaben die Götter einen Körper, und die Tugend eine Seele! — Doch halt! schon wieder in Entzücken! — Kenne ich sie denn? Habe ich sie schon lange genug beobachtet? Ist ihre Mutter nicht ein Weib, gezeugt von Nirudi, dem Könige der Teufel? Und wachsen je Rosen auf einer Nessel? — Musaffery hat Recht. Ihr sanftes Auge kann trügen, ich muß ihr Herz belauschen.

Zwey

==

Zweiter Auftritt.

Kaberder. Der Knabe, mit den Manschetten
in der Hand.

Knabe. Ey ich will mir nicht länger die
Sohlen von den Schuhen laufen! Heute ist ein
unglücklicher Tag, heute werde ich die Teufelsdinger
nicht loß, (er erblickt Kaberder) noch einen Versuch.
Schöner Herr, wollt ihr Manschetten kaufen?

Kaberdar. Nein.

Knabe. Von schönen Händen gemacht.

Kaberdar. Ich mag nicht.

Knabe. Wohlfeil, drey Kronen das Paar.

Kaberdar. Laß mich zufrieden! ich trage
keine Manschetten.

Knabe. (die Manschetten unwillig auf den Tisch
werfend) Nun so trag sie wer da Lust hat. (indem er
gehen will) Ihr wohnt ja hier im Hause; wenn Miß
Liddy kömmt, so gebt sie ihr zurück.

Kaberdar. Miß Liddy? Halt! was hat Miß
Liddy mit deinen Manschetten zu schaffen?

Knabe. Sie gehören ihr ja.

Kaberdar. (erstaunt) Ihr?

Knabe. (zurückkommend) Ja, Sir, es ist ihre
Arbeit. Befehlt sie nur, sind sie nicht schön? Kauft!
kauft sie! wohlfeil, sehr wohlfeil, drey Kronen; und
wenn Ihr mich nicht verrathen wollt, so sollt Ihr
wissen, daß die schöne Miß fünf Nächte daran ge-
arbeitet hat.

Kaberdar. Warum verkauft sie sie denn?

Knabe.

Knabe. Je nun, schöner Herr, Ihr fragt auch gar wunderlich: sie hat kein Geld.

Kaberdar. (greift schnell in die Tasche) Wie theuer sagst du?

Knabe. Drey Kronen schöner Herr. Dafür bekommt Ihr ein paar Manschetten, wie sie der Prinz von Wallis nur tragen kann, und einen Gottes Lohn erhaltet Ihr oben ein in den Kauf.

Kaberdar. Hier sind drey Guineen.

Knabe. Drey Kronen schöner Herr.

Kaberdar. Drey Guineen, sage ich dir, die bringst du an Miß Liddy. Und hier ist eine Krone für dich unter der Bedingung, daß du den Käufer der Manschetten nicht auspläuderst. Wenn sie fragt, so sag' ihr, du habest sie an der Börse verkauft; ein fremder Herr, den du zum erstenmal in deinem Leben gesehen. —

Knabe. (das Geld mit Wohlbehagen auf allen Seiten besehend) Ich verstehe, schöner Herr; ich verstehe, und danke.

Kaberdar. (für sich) Das ist brav von dem Mädgen, daß sie sich nicht der Arbeit um das tägliche Brod schämt; das ist brav —

Knabe. So viel Geld hab' ich in meinem Leben noch nicht besammeln gesehen. Lebt wohl, schöner Herr! Gott vergelt' es euch!

Kaberdar. Wo willst du hin?

Knabe. Fort!

Kaberdar. Aber das Geld? —

Knabe. Das hab' ich in der Tasche.

Kaberdar.

Kaberdar. Und trägst es nicht zu Miß Liddy?

Knabe. Rein schöner Herr. Miß Liddy hat mir befohlen vom Nachbar Williams ein Pfund Knaster, und aus der nächsten Taverne eine Maas Porter zu hohlen.

Kaberdar. Was? Raucht Miß Liddy?

Knabe. Possen Herr! ich denke, es ist für ihren Vater. Der arme alte Mann will sich zuweilen eine Güte thun, aber Frau und Sohn geben ihm nichts.

Kaberdar. (für sich) Brav! Mädchen brav! (zum Knaben) Geh nur, geh! (der Knabe ab) — das entscheidet. Ein solches Herz beglückt! wäre sie auch nicht schön, die kindliche Liebe leiht ihr himmlische Reize! Ist sie gleich arm; so vermag sie doch fünf Nächte hindurch für ihren Vater zu arbeiten. — Es ist entschieden.

Dritter Auftritt.

Liddy. Kaberdar.

Kaberdar. (als er Liddy erblickt) Ha! Sie selbst! Guten Morgen Miß.

Liddy. (im Vorbeygehen mit einer Verbeugung) Guten Morgen Sir (sie geht an die Thür, sieht hinaus, kömmt zurück, tritt ans Fenster, und scheint sich auf allen Seiten nach etwas umzusehen.)

Kaberdar. Miß Liddy erwartet vermuthlich jemand?

Liddy.

Liddy. (sich umkehrend) Ja Sir, einen Knaben, dem ich einen kleinen Auftrag gab. Es war mir vor einigen Minuten als sah ich ihn hier ins Haus gehen; ich muß mich aber doch geirret haben. (Sie erblickt plötzlich ihre Manschetten in Kaberdars Händen, und fährt ein wenig zurück.)

Kaberdar. (stellt sich als merke er es nicht) Ein Knabe war hier, doch vermuthlich nicht der, welchen Miß Liddy erwartete. — Sehn Sie Miß, ich habe eben ein paar Manschetten gekauft. Wir Männer werden mit dergleichen Paar gewöhnlich betrogen. Was halten Sie davon?

Liddy. (verlegen) Sie sind recht artig.

Kaberdar. Wie hoch schätzen Sie sie?

Liddy. Ein paar Kronen mögen sie immer werth seyn.

Kaberdar. Ja Miß, Kronen sind sie werth! Wer nur Kronen hätte, um sie auf das Haupt jenes vortreflichen Mädchens zu setzen. Diese Manschetten, Miß, hat nach der Erzählung des Knaben, eine Tochter mit Aufopferung ihrer nächtlichen Ruhe gefertigt, um ihrem kranken Vater ein Labfal zu verschaffen.

Liddy. (sehr verlegen) So?

Kaberdar. Wie viel meynen Sie nun wohl, daß diese Manschetten werth sind?

Liddy. So viel, als die erfüllte Pflicht eines Kindes.

Kaberdar. Miß Liddy — (sie bey der Hand angreifend) — Ich bin ein ehrlicher Mann — wollen Sie mich heurathen? —

Liddy.

Liddy. (außerordentlich überrascht) Sir — mein Gott! —

Kaberdar. (ihre Hand loslassend, im gutmüthigen Tone) Fassen Sie sich! Warum erschrecken Sie? Ich wollte Sie nicht erschrecken. Es kann seyn, daß ihr Herz schon versagt ist. Reden Sie frey! Es wird mir leid thün; aber ich bleibe Ihr Freund. Warlich, ich bleibe Ihr Freund!

Liddy. (die nicht weiß was sie sagen soll) Sir — ich habe Vater und Mutter.

Kaberdar. Erst mit Ihnen, dann mit Ihrem Vater. Liebe Liddy, Sie sind verlegen, das wünscht ich nicht. Denken Sie, ein Paar Freunde wollten eine Reise mit einander verabreden; der Eine fragt, der Andere antwortet: Hast du auch Platz für mich? Bist du nicht launisch, oder mürrisch? Verlierst du nicht gleich den Muth, wenn es einmal stürmt oder donnert? Wirst du dir bis ans Ziel keinen andern Gefährten wünschen? — Sie kennen mich Miß. Sie haben mein Thun und Lassen beobachtet. Wie ich heute bin, war ich gestern, und wie ich gestern war, werd' ich morgen seyn.

Liddy. Aber nicht ich, Sir. Die wenigen Reize, welche vielleicht heute Ihr Wohlgefallen erregten, werden morgen verblüht seyn.

Kaberdar. Miß, die Hand welche diese Manschetten nähte wird auch dann noch küßenswerth seyn, wenn sie entfleischt und runzlicht, kaum noch eine Krücke zu halten vermag.

Liddy. Sie kennen mich noch nicht lange genug, und — erlauben Sie mir, mich Ihrer offenen, biedern

biedern Sprache zu bedienen — ich kenne auch Sie noch nicht lange genug.

Kaberdar. Wohlan! prüfen Sie mich, beobachten Sie mich, so oft Sie wollen, so lange Sie wollen; ich scheue nicht den Blick der Tugend.

Liddy. Fürs erste weiß ich ja noch nicht einmal wer Sie sind?

Kaberdar. O ich danke Ihnen, Miß, daß Sie sich herablassen darnach zu forschen. Das beweist mindestens, daß die Antwort auf meine Erklärung noch zweifelhaft ist. Sie sollen erfahren wer ich bin. Noch hat kein Herz in England das Geheimniß meines Standes und meiner Leiden mit mir getheilet. Ich ward am Ufer des Ganges, im Schooße des Glücks geboren, erzogen bey meinem Oheim, dem Beherrscher von Mysore, einem Biedermanne, dessen Thron und dessen Feinde ich erbe. Damals war ich kaum sechzehn Jahre alt. Man gab mir Weiber, weil es die Sitte erheischte, und einige zwanzig Jahr alt, sah ich mich schon Vater von fünf Söhnen und einer Tochter. Ich war glücklich denn mich liebten die Meinigen, mich schätzten Franzosen und Engländer; mich fürchteten meine Feinde und Nachbarn; der Friede herrschte in meinem Lande und in meinem Pallaste. Ich war glücklich, denn — Dank sey es der Vorsehung! — der Mensch ist blind für die Zukunft. Daß ich Schlangen in meinem Busen nährte; daß meine eignen Brüder mir nach Krone und Leben trachteten, den Saamen des Aufruhrs unter meine Untertanen streuten, das ahndete mein argloses Herz nicht. Die Verschwörung brach aus;

D 2.

Der

der Scepter von Mysore ward in einer unglücklichen Nacht meinen Händen entrisen, und ach! meine Weiber, meine Söhne wurden ein Raub der blutdürstigen Sieger. Nur ich, meine Tochter, und ein alter treuer Diener, waren so glücklich unter tausend Gefahren den Strand des Meers zu erreichen. Dort lagen eben zwey englische Schiffe segelfertig, deren eines uns aufnahm, die Anker lichtete, und in Liddy's Vaterland brachte. Will Liddy mir ersetzen was ich verlor, so war dieser Seufzer um mein entflohenes Glück der letzte.

Liddy. (schlägt die Augen nieder, nach einer Pause) Sie sind also kein Christ?

Kaberdar. (stuzt, nach einer Pause) Es ist nur ein Weg zum Himmel, der Weg der Tugend.

Liddy. Dieser Weg führt durch die christliche Kirche.

Kaberdar. Unsere Braminen sagen: durch die Pagoden, doch dem sey wie ihm wolle, an Ihrer Hand werde ich mich nie davon entfernen. — Nur Miß, noch mehr Einwürfe; ich höre sie gern; und beantworte sie gern.

Liddy. (immer mit jungfräulicher Verschämtheit) Ihre Weiber sagten Sie, wurden ein Raub des Siegers? Sind also tod?

Kaberdar. Vermuthlich.

Liddy. Sie haben keine gewisse Nachricht davon?

Kaberdar. Nein.

Liddy. Aber wenn sie noch lebten?

Kaberdar.

Kaberdar. Wenn auch, für mich sind sie tod.

Liddy. Wie, Sie könnten? —

Kaberdar. Liebe Liddy! Messen Sie mich doch nicht mit dem Maasstabe der Europäer. Meine Weiber waren meine Slavinnen, die ich verstossen konnte, wenn mir die Lust dazu ankam. Aber gesetzt auch, ich hätte sie geliebt, wie — wie ich Sie liebe; was würde ihnen meine Liebe und Treue in einer Entfernung von einigen tausend Meilen frommen? — Für mich ist mein Vaterland auf ewig verlohren; ich werde nie wieder in Indiens glücklichen Gefilden wandeln.

Liddy. Wissen Sie auch Sir, welche Schlußfolge ich aus dieser Behauptung ziehen könnte?

Kaberdar. Nun?

Liddy. Wenn Sie einst England verlassen sollten, so werden Sie wieder ein anderes Mädgen heurathen, unter dem Vorwande, daß Ihre Liebe und Treue mir doch nichts mehr nützen würden.

Kaberdar. Sie haben Recht Miß; aber einen Umstand haben Sie vergessen: Ihnen werde ich Treue schwören, und England werde ich nie wieder verlassen.

Liddy. Wer wird sie halten?

Kaberdar. Die Liebe.

Liddy. O das arme schwache Kind!

Kaberdar. In unserer Religion ist dieß Kind ein Gott.

Liddy. Sie sprechen gut, aber Sie überzeugen mich nicht.

Kaberdar. Ich wünschte, Sie schöpften diese Ueberzeugung nur aus meinem Herzen.

Liddy. Dringt mein Auge bis dahin?

Kaberdar. Es schwimmt in meinen Blicken. Doch wohl! vielleicht daß Nebendinge Ihnen kräftiger beweisen, daß der Entschluß in England zu bleiben mir wahrhaftig Ernst ist. — Alles was ich in jenem unglücklichen Zeitpunkt von meinen Schätzen zu retten vermogte, waren meine Diamanten: Spielwerk für einen Fürsten; ein ansehnlicher Schatz für einen Privatmann. Ich habe sie hier zu Gelde gemacht, und Ländereyen dafür gekauft. Kennen Sie Roggershall?

Liddy. Roggershall war einer meiner Lieblings-Spazierfahrten (mit einem halben Seufzer) als wir noch Kutsch und Pferde hatten.

Kaberdar. Es wird nur bey Ihnen stehen, sich in Zukunft so oft und so lange Sie wollen, daselbst aufzuhalten. Sie sind unumschränkte Gebieterin auf Roggershall, ich verschreib es Ihnen zum Wittwensitz.

Liddy. Nein Sir, so war es nicht gemeint. Gesezt auch, es käme mit beyden uns dahin — wo es noch nicht ist; so würden Sie mich doch nie überreden, ihre Tochter zu bevorthailen.

Kaberdar. Seyn Sie unbesorgt! Meine Tochter behält noch einen ansehnlichen Brautschatz übrig. Ich kenne meine Vaterpflicht; ich kenne aber auch die Pflichten gegen mich selbst — Nun, Miß, hab ich alle ihre Einwürfe gehoben? darf ich Ihnen ein Bild des glücklichen, einsamen Lebens vor die Augen stellen

stellen — des vollen Genusses aller häuslichen Freuden? an einem reizenden Ort wie Roggershall, an der Seite Ihres Gatten, der gewiß einst, wo nicht auf Ihre Liebe, doch auf Ihre Freundschaft und Zuneigung rechnen darf; an der Seite meiner guten, muntern Gurli; (mit niedergeschlagenen Augen) im Kreise Ihrer Kinder; und was Ihnen vielleicht mehr gilt als alles, in den Armen ihres alten Vaters, den ich zu mir nehmen will, dem Sie seine letzten Tage versüßen werden, der im Anblick unserer Zufriedenheit wieder aufleben wird. — (Er bricht kurz ab, schweigt, und sieht sie starr an.)

Liddy. (ist bewegt, Thränen sehn ihr in den Augen, Sie wendet sich ab von Kaberdar, faltet die Hände, blickt gen Himmel und bleibt einige Augenblicke in dieser Stellung. Darauf kehrt Sie sich zu ihm, reicht ihm die Hand und sagt) Nun wohl!

Kaberdar. (ergreift ihre Hand mit Entzücken, schlägt seinen Arm um ihren Nacken und küßt sie) Beste der Töchter! der Himmel segne unsern Bund! Er ward aus treuem redlichen Herzen geschlossen!

Liddy. Ja! wahrlich ward er!

Kaberdar. (seinen Ring an ihre Hand steckend) Leben Sie wohl liebe Liddy! — Bald, recht bald meine theure Gattin! Mein Herz strömt von Freude über. Ich muß meinen alten Kameraden Musaffery aufsuchen; er hat die Last des Kammers mit mir getheilt, er soll sich heute im Becher der Freuden mit mir berauschen. Leben Sie wohl! Diese Manschetten trag ich an meinem Hochzeitstage. (ab)

Vierter Auftritt.

Liddy, allein.

So hab' ich der kindlichen Liebe ein Opfer dargebracht, und könnte den armen Fazir so bald vergessen? (Sie wischt sich die Augen) Ja diese Thräne darf Liddy um Fazir weinen; aber das sey auch die Letzte. — Pfuy! keine romantische Thorheiten! Kaberdar ist ein braver Mann. Ihn um eines Jünglings willen verschmähen, dessen Herz ich bloß aus seinen Augen kenne; das hieße, auf der Lebensreise den Kompaß gegen einen Schmetterling vertauschen. Ach unter allen Thorheiten, die ein Mädgen begehrt, ist immer ihre erste Liebe eine der größten.

Fünfter Auftritt.

Liddy. Samuel, nach Hause kommend.

Liddy. Herr Bruder, du darfst mir Glück wünschen.

Samuel. Frage: Wozu?

Liddy. Antwort: Ich bin Braut.

Samuel. Du?

Liddy. Ja, ja, ich. Wenn du meinen Worten nicht glauben willst, so glaube deinen Augen. (Sie hält ihm den Ring unter die Nase.)

Samuel. (ergreift sehr begierig ihre Hand) Laß sehen zum Henker! dem Ring nach zu urtheilen muß dein

dein Bräutigam erster Lord der Schatzkammer seyn. Zum Teufel! Schwester, der Ring ist schön, ich muß dir wahrhaftig die Hand küssen.

Liddy. Nun, das ist zum erstenmal in deinem Leben. Was ein schöner Ring nicht thut.

Samuel. Aber — bist du auch überzeugt, daß dein Bräutigam — daß er diesen Ring —

Liddy. Doch wohl nicht gar gestohlen hat? Der Ring scheint dir mehr am Herzen zu liegen als der Bräutigam selbst. Du fragst nicht einmal nach seinem Namen.

Samuel. Sein Name kann unmöglich so viel werth seyn als dieser Ring. Doch nun frag ich billig: wie heißt dein Bräutigam? Antwort? —

Liddy. Raberdar.

Samuel. (heftig) Gurli's Vater?

Liddy. Antwort: Ja!

Samuel. Der Narr, dessen einziges Bestreben dahin zielen sollte, seiner muthwilligen Tochter einen braven, vernünftigen Mann zu verschaffen. —

Liddy. Fürs erste verbitte ich mir im Namen meines künftigen Gemals alle Ehrentitels. Und was fürs zweite deine gütige Sorgfalt für Gurli betrifft, so darfst du ja nur ihrer Stiefmutter ein gutes Wort geben, wenn du etwan wünschen solltest —

Samuel. Ach! da ist nichts zu wünschen, bis ich erst untersucht habe.

Liddy. Mein Gott! mit deiner ewigen Bedächtlichkeit! das Mädchen ist gut, schön, reich, was willst du mehr? — wenn du ihrer nur werth wärst.

Samuel. Gut? — Diese Frage mag fürs erste noch unbeantwortet bleiben. Schön? Antwort: ja. Reich? da muß ich billig fragen: woher weißt du das? Antwort? —

Liddy. Wunderlicher Mensch! ich weiß es aus seinem eignen Munde, aus seiner Großmuth gegen mich. A propos! Du bist ein Liebhaber von der Jagd; künftigen Herbst kannst du bey mir auf Roggershall Hasen hehen.

Samuel. Bey dir auf Roggershall?

Liddy. Aufzuwarten, Herr Bruder. Das sey dir Beweis von Kaberdars Reichthum. Wer seiner künftigen Frau ein solches Landgut zum Wittwensitz verschreibt, der wird doch warlich seine Tochter nicht ohne Brautschatz lassen.

Samuel. Nun da haben wir's! Ich gehe und schleiche mit der größten Vorsicht umher, ziehe allenthalben belehrende Nachrichten ein, stehe auf meiner Huth, suche mich auf allen Seiten sicher zu stellen, decke mich hier und decke mich da — komm nach Hause und finde meine unvorsichtige Schwester, die wie ein Gänsgen in den Tag hinein lebt, als Erb- Lehn- und Gerichts-Frau von Roggershall. Da möcht' ich billig fragen: Schicksal bist du gerecht?

Liddy. Wunderlicher Mensch? Kaberdar hat einen solchen Schatz von Diamanten mitgebracht, daß Roggershall dagegen ein Kieselstein ist.

Samuel. Diese Versicherung, wenn sie bey näherer Beleuchtung bestätigt würde, könnte Gurli neue Reize leihen.

Liddy.

Liddy. Gewiß, gewiß, Bruder! wir werden so glücklich seyn, den Wohlstand in das Haus unserer armen Eltern zurück zu führen! wie wird sich Bruder Robert freuen, wenn er heut oder Morgen aus Westindien zurück kehrt.

Samuel. Nicht so schnell Schwester, noch sind wir nicht so weit.

Liddy. Freylich du — wenn dich Gurli nicht haben wollte — —

Samuel. (spöttisch) Nicht haben wollte? hm! fast möcht ich fragen: ist Liddy bey Verstande? Antwort: Schwerlich!

Liddy. St! Sie kömmt. Nun kannst du gleich einen Sturm auf ihr Herz wagen. Soll ich dir beystehen?

Samuel. Ich brauche dazu keine Hülfsstruppen.

Sechster Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Der Vater sagt: meine liebe Liddy wolle mit Gurli reden. Guten Morgen, liebe Liddy. (sie küßt sie.)

Liddy. Hat der Vater sonst nichts gesagt?

Gurli. Nein sonst gar nichts.

Liddy. Nichts von meinem Bruder?

Gurli. Von dem närrischen Menschen da? Nicht ein Wörtchen! Hätt er mir gesagt dein Bruder sey auch hier, so wäre Gurli gar nicht herausgekommen.

Samuel.

Samuel. Ey! ey! Frage: Warum? Antwort?

Gurli. Laß mich zufrieden! Gurli will mit Liddy schwätzen.

Liddy. (zu Samuel) Sollen die Hülfsstruppen ausrücken?

Samuel. Nur mit Vorsicht.

Liddy. (zu Gurli) Dein Vater sagt: du wollest heyrathen.

Samuel. Mein Gott du fällst ja mit der Thür ins Haus.

Gurli. (gähmend) Ja ich will heyrathen.

Liddy. Wen denn?

Samuel. Ja! ja! Wen denn? Antwort? —

Gurli. Ach liebe Liddy! das weiß Gurli noch nicht. Glaube mir, es ist recht eine dumme Geschichte. Der Vater meynt ja, und Gurli meynt auch ja; aber das kommt mir eben so vor, als wolle Gurli eine Pisang-Frucht pflücken, und in ganz England wächst kein Pisang. Was hilft da Gurlis Verlangen, und des Vaters Wunsch und Wille? Gurli wollte Liddy heyrathen; der Vater sagt, das geht nicht. Gurli wollte Musaffery heyrathen; Musaffery sagt, das geht nicht.

Liddy. Musaffery ist zu alt für dich.

Gurli. Ja, ja das sagt er auch.

Liddy. Aber es giebt junge flinke Bursche genug in der Welt.

Samuel. (sucht sich bestens zu präsentiren.)

Gurli.

Gurli. Ja liebe Liddy, da ist aber noch ein dummer Umstand. Der Vater sagt: wenn man heyrathet, so muß man bey dem Manne wohnen, wenn nun, zum Exempel, mein Mann in Bengalen wohnt, und mein Vater im Lande der Maratten, so muß Gurli in Bengalen bey ihrem Manne wohnen.

Liddy. Freylich.

Gurli. Nein, das geht wahrlich nicht! Gurli liebt ihren Vater so sehr (weint) Nein, Gurli kann ihren Vater nicht verlassen. Gurli will lieber gar nicht heyrathen.

Liddy. Gutes Mäddgen!

Samuel. Es entsteht aber billig die Frage: Wenn ein gesetzter, vernünftiger Mann sich fände, welcher mit ihrem Vater in einer Stadt, ja sogar in einem Lande wohnte? —

Gurli. Ha! ha! ha! Ja das wäre allerliebft.

Samuel. Was meynen Sie denn Miß, könnten Sie zum Beyspiel mich wohl lieben und heyrathen?

Gurli. Lieben? nein. Aber heyrathen wohl, wenn Liddy ein Gefallen dadurch geschieht.

Liddy. Sonderbares Geschöpf! du willst heyrathen ohne zu lieben?

Gurli. Warum denn nicht? muß man denn lieben um zu heyrathen?

Liddy. Ich denke wenigstens hochachten.

Gurli. Ich muß dir sagen, liebe Liddy: Gurli weiß eigentlich gar nicht recht, was heyrathen für ein Ding ist.

Samuel.

Samuel. Das findet sich wohl. Ich werde in Zukunft Gelegenheit haben, Ihnen einigen Unterricht darin zu ertheilen. Vor der Hand hängt alles von einer deutlichen und vernehmlichen Beantwortung der Frage ab: wollen Sie mich heyrathen, Miß?

Gurli. (zu Liddy) Siehst du, es gerne?

Liddy. Je nun — es ist mein Bruder.

Gurli. Topp! ich will dich närrischen Menschen heyrathen; unter der Bedingung, daß du immer wohnst, wo mein Vater wohnt.

Samuel. (vor sich) Versprech ich denn das? Warum nicht? Vor der Hand darf ich kühn jede Bedingung bewilligen (laut) Die Liebe welche Dich reizendes Geschöpf bald an den Meister Samuel Smith fesseln wird, ist mächtiger als kindliche Zärtlichkeit. Es entsteht nur noch die Frage zu beantworten übrig: wann soll denn unsere Hochzeit seyn? Schöne Gurli.

Gurli. Wenn du willst (zu Liddy) Wirst du froh seyn, wenn es bald geschieht?

Liddy. Mir kanns recht seyn.

Gurli. Nun so will ich dich gleich jezt heyrathen.

Samuel. (erstaunt) Gleich jezt? Nein, dazu bin ich auf keine Weise vorbereitet. (zu Liddy) Das gute Mädgen hat Feuer gefangen, aber man muß doch behutsam zu Werke gehen.

Liddy. Ich dünkte Herr Bruder, du bliebst mit deiner Behutsamkeit für dießmal zu Hause und hieltest Sie beim Worte, ehe Sie sich anders bestinnt.

Samuel.

Samuel. Alles was mir zu thun möglich, wäre folgendes: ich geh zu einem Notarius, und denn zu noch einem und bestelle sie beyde auf diesen Nachmittag hieher.

Liddy. Beyde? Warum denn zwey?

Samuel. Einer könnte krank werden, ein Bein brechen, sich des Mittags bey Tische betrinken, oder sonst ein Hinderniß eintreten. (Liddy lacht) Lache wie du willst! Ich habe dagegen nur eine Frage aufzuwerfen: Können dergleichen Geschäfte zu vorsichtig behandelt werden? Antwort: Nein. Ich gehe, bestelle sie beyde, lasse von beyden einen Contract entwerfen, vergleiche sie beyde, verbessere sie beyde, und wähle mit gehöriger Vorsicht einen von beyden. Unterdessen schöne Braut, bitte ich um einen Kuß.

Gurli. Pfu!

Samuel. (betreten) Wie?

Gurli. (zu Liddy) Soll ich ihn küssen?

Liddy. Thu es immer.

Gurli. Nun da (sie küßt ihn, wischt sich den Mund und ruft Samuel nach). Das sag ich dir, wenn die Notarien hübscher sind als du, so heyrath ich die, und dich nicht. (Samuel ab.)

Siebenter Auftritt.

Gurli. Liddy.

Liddy. Nun liebe Gurli, was möchtest du lieber seyn, meine Schwester oder meine Tochter?

Gurli.

Gurli. Gurli versteht dich nicht.

Liddy. Wenn du meinen Bruder heyrathest, so sind wir Schwestern.

Gurli. Recht! Gurli freut sich darüber.

Liddy. Geseht aber Liddy heyrathet deines Vater; so wird Gurli Liddys Tochter.

Gurli. (sieht ihr einige Augenblicke zweifelhaft ins Gesicht) Liddy spaßt.

Liddy. Wer weiß! ich werde wohl Ernst machen, wenn ich nur dahinter kommen könnte, wer dein Vater eigentlich ist? Was meynst du? könntest du mir wohl aus dem Traume helfen.

Gurli. Pf! das darf Gurli nicht ausplaudern.

Liddy. Warum nicht? mir wohl.

Gurli. Nicht meinem Papagen, nicht meines Kaze, nicht dem Rosenstock in meinem Zimmer.

Liddy. Aber die Ursache?

Gurli. Der Vater hats verboten.

Liddy. Ist deines Vaters Verbot dir so heilig?

Gurli. Er hat mir in seinem Leben nichts verboten, dieses ist das erstemal.

Liddy. (umarmt sie gerührt) Braves Mädgen!

Gurli. Rärrische Liddy!

Liddy. Da du so geheimnißvoll bist, so muß ich wohl meinen Schutzgeist zu Hülfe rufen.

Gurli. (ängstlich) Deinen Schutzgeist? hast du Einen? ach Liddy mir ist so bange.

Liddy. Sey ruhig, er ist ein Freund von guten Menschen.

Gurli

Gurli. Ist er das? aber ist Gurli auch gewiß gut?

Liddy. Ja, ja, Gurli ist gewiß gut!

Gurli. Nun, was sagt dein Schutzgeist?

Liddy. (thut als ob sie auf etwas horche) Er sagt, dein Vater sey einst Nabob von Mysore gewesen.

Gurli. (schmiegt sich ängstlich an Liddy) Ach Liddy! Er hat wahrhaftig recht.

Liddy. (wie oben) Er sagt: Gurli werde mir das übrige erzählen.

Gurli. Sagt er das? Ja dann muß Gurli wohl erzählen.

Liddy. Aber ohne Furcht liebes Mädchen.

Gurli. So schick ihn fort.

Liddy. (macht eine Bewegung mit der Hand) Er gieng schon.

Gurli. Gewiß?

Liddy. Ganz gewiß.

Gurli. Aber Gurli versteht sich schlecht aufs Erzählen, weiß nicht anzufangen, und nicht aufzuhören — Mein Vater war Nabob von Mysore, war gerecht und gut; sie nannten ihn die Quelle des Rechts, denn er bestrafte den Verdär wie den Wasserträger, bey ihm galt nicht Ansehen der Kasten (weinend) und doch haben sie ihn aus seinem Vaterlande verjagt! und seine Weiber und Kinder haben sie todt geschlagen, und mich haben sie leben lassen.

Liddy. Wer hat ihn verjagt und warum?

Gurli.

Gurli. Sieh nur, mein Vater hat zween Brüder, ein Paar häßliche garstige Menschen. Ha! ha! ha! der Eine schießt und hat eine Nase so lang, und der Andere einen Kopf, wie ein ausgehöhlter Kürbis, worin die Gaukler bey uns Schlangen stecken! ha! ha! ha! nun, sein Kopf war auch voller Schlangen. Der böse Mensch! Liddy, es giebt recht böse Menschen auf der Welt (mit der Faust drohend und mit dem Fuße stampfend) Wenn ich ihn hier hätte, ich wollte mit meinen Nägeln mich in seine borstige Haare hängen! — Er wäre auch gerne Rabob von Mysore gewesen, und der andere mit der langen Nase auch. Nun da schmiedeten sie ein garstiges Bubenstück zusammen, und brachten die Rairs auf ihre Seite, und in einer Nacht überfielen sie unser Haus — ach das war ein Schrecken liebe Liddy! und ein Schreyen, Winseln, Lermen — hu! mir schaudert noch, wenn ich an jene Nacht denke! ich sprang aus dem Bette, war ganz von Sinnen — ha! ha! ha! meine goldene Halskette schlang ich um den Arm, und meine Schürze wickelte ich um den Kopf, (weinend) mein armer Vater mußte fliehen, über Stock und Stein in finsterner Nacht, und Gurli floh mit ihm. Gurli saß in einem Palankin, der alte Musaffery half den Palankin tragen (lachend) und weil das ungewohnte Arbeit war, so fiel er alle Augenblicke in den Koth. Endlich kamen wir an das See-Ufer. Mein Vater war still und finster, sprach kein Wort; (weinend) Gurli mußte viel weinen um ihre arme Mutter und Geschwister. — Wir stiegen auf ein englisches Schiff, der Schiffer war ein nährischer

nährischer lustiger Mensch. (lachend) Der machte Gurli viel zu lachen. Wir fuhren viele Tage, viele Wochen hintereinander, endlich wurde Gurli die Zeit lang, und endlich und endlich kamen wir hierher. Nun hab ich dir alles erzählt.

Liddy. Ich danke dir und will dein Vertrauen erwidern: aber noch hast du mir nicht meine erste Frage beantwortet: ob du lieber meine Schwester, oder meine Tochter seyn möchtest.

Gurli. Nun Gurli möchte lieber deine Schwester seyn.

Liddy. Warum?

Gurli. Weil Gurli schon eine Mutter hatte, eine gute, gute Mutter! Gurli kann sich keine bessere wünschen. Aber eine Schwester hat Gurli noch nicht gehabt.

Liddy. Nun so wollen wir als Schwestern zusammen leben, Gurli ich heyrathe deinen Vater.

Gurli. Nein Liddy, spaß nicht mit Gurli.

Liddy. Ich spasse nicht. Eben gieng er von mir, und Gott war der Zeuge unsers wechselseitigen Bundes.

Gurli. Wirklich! ha! ha! ha! (sie häpft herum, schlägt Schnippen mit beyden Händen und singt dazu, nach einer selbstbeliebigen Melodie) Das ist mir lieb! das ist mir lieb! ich freue mich! — Liddy, ich muß dich küssen! (sie nimmt sie mit beyden Händen beim Kopf und giebt ihr einen derben Schmag.)

Liddy. Glückliches Mädchen! lehre mich ein Kind zu bleiben, wie du.

Ⓔ 2

Gurli.

Gurli. Also weiß mein Vater schon, daß du ihn heyrathen willst?

Liddy. (lachend) Freylich weiß er es.

Gurli. Schade! ich wollte er wüßte es noch nicht. Gurli hätte es ihm so gerne zuerst gesagt.

Liddy. Aber daß du meinen Bruder heyrathen willst, das weiß er noch nicht.

Gurli. Nun das wird er zeitig genug erfahren.

Achter Auftritt.

Jack. Die Vorigen.

Liddy. (als sie ihn erblickt mit einem Schrey des Erstaunens und der Freude) Ach! Jack! wo hast du deinen Herrn?

Jack. (immer sehr ehrbar und trocken) So eben hat man uns in den Hafen gelootset.

Liddy. (außer sich) Gurli! Gurli! Freue dich mit mir! Bruder Robert ist gekommen! — Vater! Mutter! Bruder Robert ist gekommen.

(sie läuft hinein)

Gurli. (herumhüpfend) Allerliebste! allerliebste! Bruder Robert ist gekommen! — Hör doch, wer ist Bruder Robert? —

Jack. Sir Robert und Miß Liddy sind miteinander von einem Stapel gelaufen, er ist ihr Bruder.

Gurli.

Gurli. Er ist ihr Bruder? Allerliebste! und Liddy freut sich so sehr! und Gurli freut sich auch mit, wenn Liddy sich freut. Komm her du garstiger Mensch! für die gute Nachricht muß ich dich küssen (sie küßt den verwunderten Bootsknecht, dreht sich um, und indem sie in ihr Zimmer hüpfet) Bruder Robert ist gekommen. Bruder Robert ist gekommen. (ab)

Jack. Ich will verdammt seyn, wemns bei dem nicht im Oberloose spukt. An Verstand scheint sie nicht schwer geladen zu haben. Aus all den glatten Weiber Gesichtern mach' ich mir so viel, als aus einem aufgetrieselten Taue. Ich wollte: wir stächen wieder in die See. Was wollen wir auch hier bey den verzweifelten Land-Räzen! Der Alte ist gut genug; aber seine Steven sind ein bißel hinfällig. Gott weiß wie lange er noch vor dem Winde herumtreibt. Und die Mutter ist wie ein Drcan; stürmt nie aus einer Gegend, läuft um alle Punkte des Compasses herum.

Neunter Auftritt.

Sir John, welchen Liddy auf seinem Stuhl herausrollt, und Jack.

S. John. Willkommen im Hafen! alter treuer Jack!

Jack. Gott grüß euch Sir! wie siehts?

S. John. Nicht zum besten lieber Jack.

E 3

Jack.

Jack. Ja, ja, der olte Kumpf fängt an zu knacken, ihr müßt euch wie ich sehe, schon boogstieren lassen.

S. John. Aber dießmal ist die Freude Herr über den Sämmerz. Was macht mein Sohn?

Jack. Er segelt hinter mir drein. Ich denke, er muß hier seyn, ehe einer noch die Querreifen in der Beesamsmast-Wand zählen kann.

S. John. Nun, ehrliches Blut, erzähl mir unterdessen etwas von deiner Reise. Hernach soll man dir und deinem Kammeraden ein Faß stark Bier herauf hissen.

Jack. Obligirt. Wir lichteteten die Anker bey schmuckem Wetter und günstigem Süd-Süd-Ost. Der Wind sprong ein paarmal um, aber wir sind Gott sey Dank! nie aus dem Fahrwasser gekommen.

S. John. Habt ihr auch nicht umsonst Wind und Wetter getrozt? Habt ihr was vor euch gebracht? Sind eure Beutel brav gefüllt?

Jack. Mein Seel! unsere Beutel sind so leer, daß man sie statt der Wimpel brauchen könnte.

S. John. O weh! ihr nahmt doch eine feine Ladung mit.

Jack. Das denk ich! Eine schmucke Ladung. Auch mochten wir wohl ein fünftausend Pfund dabey gewonnen haben, aber ich will verdammt seyn, wenn noch ein Schilling davon in unserer Tasche ist.

S. John. Unmöglich! Sollte Robert, uneingedenk der Noth seines alten Vaters, alles wieder verschwendet haben?

Jack.

Jack. Versündigt euch nicht an eurem Sohn,
 Sir. Nie hat ein ehrlicheres Blut Zwieback ge-
 fahrt, das will ich behaupten. Ihr sollt wissen, daß
 wir auf unserer Rückfahret ungefehr 200 Seemeilen
 westwärts von den Kanarrischen Inseln steuerten, als
 wir eines Morgens früh in der Ferne ein Dings
 in der See erblickten, aus dem wir nicht flug wer-
 den konnten. Nicht lange so hörten wir ein paar
 Plazbüchsen knallen, und sahen ein Stück Segel-
 tuch flattern. Holla! rief der Kapitän, das mögen
 wohl Roth-Signale seyn, und bey meiner armen
 Seele! so wars auch. Wir zogen die Loppwants
 ein, und seegelten bey'm Winde, bis das Dings
 näher kam, Sir ich bin ein harter Bursche, aber
 (indeme er sich die Augen wischt) ich will verdammt
 seyn, wenn mein Boogspriet da oben sich nicht noch
 immer mit Sprikwasser nezt, so oft ich dran den-
 ken thue. Ein kleines lumpichtes Boot, da lagen
 23 ausgehungerte Menschen drein, die in fünf Tagen
 keinen Bissen Zwieback zwischen die Zähne genommen
 hatten. Ihr Schiff war mitten auf der See in
 Brand gerathen, sie hatten sich mit Müß und Angst
 ins Boot salvirt, und trieben nun so auf gut Glück
 vor dem Winde herum. Noch 24 Stunden länger,
 so wars um die armen Teufels geschehen. Der Ka-
 pitän ein feiner Mann, ein Holländer, hatte ausser
 dem Leben und seiner seemännischen Ehre, alles ver-
 lohren, und daheim saß ein junges Weib mit drey
 kleinen Kindern, die hatten nichts zu beißen, nichts
 zu brocken. Wenn er davon sprach, so pumpte er
 helles Wasser aus beiden Lücken heraus. Das konnte
 mein

mein Herr nicht mit ansehen. Kamerad sprach er zu ihm: ich habe weder Weib noch Kind, da sind 5000 Pfund, nehmt den Bettel hin! und somit setzt er ihn mit samt seinen Leuten im ersten Hafen ans Land.

S. John. That er das? nun dafür wolle Gott ihn segnen! und so freue ich mich, daß er nichts mitgebracht hat, und will gern meinen letzten Bissen mit ihm theilen.

Liddy. Guter, braver Bruder! Hab' ichs nicht immer gesagt Vater: der Robert wird einst der Stolz Ihres Alters werden?

S. John. Der Stolz und die Freude meines Alters.

Liddy. Ach, da ist er!

Zehnter Auftritt.

Robert. Die Vorigen.

(Liddy fliegt ihm in die Arme)

Robert. (sie an sein Herz drückend) Meine gute Liddy!

S. John. (indem er sich bemüht ihm mit seinem Stuhle entgegen zu rutschen) Verdammtes Podagra! Jack hilf mir! Heda! Bursche! der Vater ist auch da!

Robert. (ihn ein wenig ungestüm umarmend) Bester Vater!

S. John.

S. John. Au weh! du Wetterjunge! weißt du nicht, daß ich das Podagra habe? — Ru, nu, es ist schon vorüber; komm, komm! — da dieser Kuß, und dieser Händedruck sind Zeichen meiner Freude über deine Ankunft, und dieser Segen (indem er die Hand auf ihn legt) sey Lohn deiner edlen That.

Robert. Welcher, mein Vater?

Liddy. O wir wissen schon alles.

Robert. (unwillig zu Jack) Hat Jack einmal wieder alten Weiber Schnat vom Stapel laufen lassen?

Jack. Mein Seel Herr! nehmt mir's nicht übel, das Maul wurd' mir flott.

S. John. Herein! herein! ihr beiden rüstigen Bursche! die Mutter ist hinten in ihrer Kammer und hält Betstunde. Die wird denn doch auch einmal ein freundlich Gesicht machen (indem er mit seinem Stuhl rutscht) Fort! fort! helft dem armen alten Sünder, daß er vorwärts kommt!

Jack. Ich will mich in die Arriere-Garde stationiren. (Er schiebt hinten, Alle drey ab.)

Filfter Auftritt.

Liddy, allein.

Wie ist mir? Ach! es ist mir wunderbarlich zu Muthe! Ich hatte nicht das Herz zu fragen, wo er bleibt? — Ist er wieder mitgekommen? oder hat man ihn in Westindien gelassen? oder ist er krank?

E 5

oder

oder todt? — ach! — was geht das mich an? — was hab' ich darnach zu fragen? — das Schicksal, will mich prüfen, ob mirs auch rechter Ernst ist, die erste Reigung meines Herzens der kindlichen Liebe aufzuopfern. Mir schien das so leicht — ach! es ist nicht so leicht, als ich dachte. Nun, um so rühmlicher ist der Sieg. — Aber seine Freundin darf ich doch bleiben — wissen mögt' ich doch, was aus ihm geworden — der Wunsch ist nicht strafbar. Wenn Jact herauskommt, werd' ich ihn fragen.

Zwölfter Auftritt.

Fazir. Liddy.

Fazir. (Fliegt auf Liddy zu, und ergreift ihre Hand) Da ist sie! da ist sie! ach liebe Miß! Fazir ist wieder da, und freut sich, und freut sich — gute, liebe Miß, Fazir kann das nicht so mit Worten ausdrücken, als er gern wolle. Sind Sie immer gesund gewesen? sind Sie immer froh gewesen? haben Sie auch zuweilen an den armen Fazir gedacht?

Liddy. (sehr vermirrt) Recht oft — nur heute nicht.

Fazir. Das hat mein guter Geist wohl gewußt, drum bließ er mit vollen Backen unsere Segel auf, husch! husch! sind wir da, und nun liebe Liddy, müssen Sie wohl an mich denken. — Aber Sie freuen sich gar nicht, mich wieder zu sehen. Sie sollten

sollten sich eben nicht so freuen, wie ich mich freue; aber doch ein wenig, ein klein, klein wenig, denn ich bin Ihnen so gut.

Liddy. (bewegt, reicht ihm ihre Hand) Gewiß, ich freue mich.

Fazir. (ihre Hand mit Innbrunst küßend) Gewiß, ich habe es verdient, daß Sie mir auch ein wenig gut sind, ich habe immer und immer so viel an Sie gedacht, und an nichts gedacht als an Sie. Wenn die Sonne herauf stieg aus dem Meere, dann breitete ich meine Arme aus und betete — ich glaubte für mich zu beten, und ich betete für Liddy. Wenn die See spiegelglatt war und sanft, dann sucht ich Liddys Bild darin — und ich fand es auch — denn ich fand es allenthalben, wo ich es suchte — ach! und ich fand es auch wohl ohne es zu suchen.

Liddy. (wendet sich und wischt sich eine Thräne aus den Augen) Bild meines armen kranken Vaters! unterstütze mich in dieser Stunde!

Fazir. Und als endlich die Küste von England in blauer Ferne vor uns lag — ach Liddy! hätten Sie da den närrischen Fazir gesehen, wie er sich freute! Es war gestern Abend. Die ganze Nacht mußte ich auf dem Verdeck herum tanzen, und als der Morgen dämmerte, da kam ein Vogel vom Lande hergestogen, und setzte sich auf unsern Mast; ich rief ihm zu, ich lockte ihm, ich piff ihm, ich hätte ihn küssen mögen! Vielleicht dacht ich, ist Liddy gestern spazieren gegangen, und dieser Vogel hat ihr was vorgefangen.

Liddy.

Liddy. (beysite) Nein, ich muß das endigen, es wird zu viel für mein armes Herz — (stehend) Wissen Sie auch schon Fazir — daß ich Braut bin?

Fazir. (sehr erschrocken, antwortet mit einem langen) So? (Eine lange Pause — Liddy schlägt die Augen nieder, Fazir ihr die Hand reichend, sehr traurig) Leben Sie wohl, liebe Miß.

Liddy. Wo wollen Sie hin?

Fazir. Ich — ich will fort — auf die See — in die See! — Leben Sie wohl, liebe Miß! (Er hält ihre Hand, sie schweigt, eine Pause) Ja, ich will fort, — aber ich kann nicht — wahrhaftig ich kann nicht. (eine Pause) Miß Liddy ist wirklich Braut?

Liddy. Wirklich?

Fazir. Wird die gute Liddy auch glücklich seyn?

Liddy. Sie hofft es.

Fazir. Nun Fazir wird nicht glücklich seyn! aber das thut nichts, wenn nur Liddy glücklich ist! — darf ich ihn wissen den Mann der Liddy's Herz gewonnen hat? — Nein, nein, ich mag ihn nicht wissen, ich hasse Niemanden, er hat mir ja nichts zu Leide gethan! — ach ja! er hat mir sehr viel zu Leide gethan!

Liddy. (sehr gerührt, ihm ihren Mund zum Kuß darreichend) Bleiben Sie mein Freund!

Fazir. Ja liebe Miß, Fazir läßt sich für Sie todschlagen. — Ach! nun sind es anderthalb Monate, da hatten wir einen starken Sturm; mir war bange zu sterben, denn ich wollte Liddy noch gerne wieder

wieder sehen. Ich war ein Narr, mich vor dem Tode zu fürchten; es wäre besser gewesen, ich hätte Liddy nicht wieder gesehen.

Liddy. Wollen Sie nicht meinen Vater und meine Mutter besuchen?

Fazir. O ja Miß, wenn Sie befehlen. Ich will alles thun, was Sie befehlen.

Liddy. (ihn bey der Hand ergreifend) Kommen Sie! Kommen Sie! es ist für uns beyde nicht gut, daß wir hier so zusammen stehen, und über Dinge plaudern, die nicht mehr zu ändern sind. (Sie will ihn fortführen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Mistriß Smith. Robert. Jack. Vorige.

M. Smith. Aber, mon fils, das ist gar nicht nobel von dir, daß du dein sauer erworbenes Eigenthum so liederlich dissipirt hast.

Robert. Um Vergebung, liebe Mutter, das ist das nobelste was ich in meinem Leben gethan habe.

M. Smith. Wodurch willst du nun deinem Stand Ehre machen.

Robert. Durch meine Gesinnungen.

M. Smith. Recht mon fils, diese Phrase war nobel, (indem sie Fazir erblickt) Bon jour, Monsieur Fazir, je suis charmé de vous revoir en bonne santé. (zu Robert fortfahrend) Aber man muß auch die Dehors nicht negliziren, die Sonne bleibt zwar immer

immer Sonne, wenn sie gleich hinter einem Nebel-Schleuer sich cachirt; doch das Auge blendet sie nur dann, wenn sie mit all ihren Strahlen decorirt erscheint. Was dünkt dir von dieser Allegorie?

Robert. Sehr schön liebe Mutter, aber ich bin keine Sonne, und will keines Menschen Auge blenden.

M. Smith. So wünscht' ich zum mindesten du hättest ihren Strahlen einige Wärme abgeborgt. Du ignorirst nicht, daß in diesem Hause der Mangel herrscht, daß wir auf deine gesegnete Rückkunft mit Schmerzen harreten.

Robert. (die Achsel zuckend) Mein Seel! das thut mir leid! Aber wäre ich in jenem Augenblick Herr einer Million gewesen, bis auf den letzten Schilling wäre sie aus meiner Tasche geflogen.

Liddy. Liebe Mutter, unser Mangel wird in Kurzem verschwinden, wenn Sie ihre Einwilligung und ihren Segen mir nicht versagen wollen.

M. Smith. Segen so viel du willst; aber Einwilligung — wozu? wenn es mit der Ehre compatible ist —

Liddy. Ich denke. Unser Miethmann hat um meine Hand geworben.

M. Smith. (in einem erhabenen spöttischen Ton) So?

Liddy. Er ist ein braver Mann.

M. Smith. So?

Liddy. Reich?

M. Smith. So?

Robert.

Robert. (Liddy die Hand reichend) Ich wünsche dir Glück dazu, von Herzen.

Fazir. (mit einem Seufzer) Auch ich, liebe Miß.

Jack. (mit einem Krazfuß) Immer schmückes Wetter, und guten Wind auf die Fahrt!

M. Smith. Nicht so eilig, wenn ich bitten darf, Liddy du kennst meine Sentimens.

Liddy. Ich kenne sie, aber wenn ich Ihnen beweise, liebste Mutter, daß seine Herkunft ohne Tadel ist? —

M. Smith. Das würde dem Ding eine andere Tournüre geben.

Liddy. Sie sollen es bald aus seinem eigenen Munde hören, er versprach in wenig Minuten Ihnen seine Aufwartung zu machen.

M. Smith. Versprach er das? So müssen wir uns wohl ein wenig auf seinen Empfang vorbereiten. Geschwind Liddy, ehe er uns hier im Vor-saal überrascht. Aber das sag ich dir: deine Mutter ist eine Kennerin. An der Art, sich bey einer so delicates Affaire zu benehmen, werde ich sogleich den homme de qualité zu unterscheiden wissen. Folg mir!
(ab mit Liddy.)

Vierzehnter Auftritt.

Robert. Fazir. Jack.

Robert. Sie läßt mir nicht einmal Zeit meine Schwester um den Namen ihres Bräutigams zu fragen.

Jack.

Jack. Er wird sich doch wohl nicht schämen seine Flagge sehen zu lassen.

Fazir. Er muß ein guter Mann seyn, weil Liddy ihn liebt.

Robert. Auch mein Bruder Samuel schmiegt seinen vorsichtigen Hals in das Joch des Ehestandes? Hm! Soll ich denn allein durch die Welt segeln? was meynst du Jack!

Jack. Ich denke Sir, ihr laßt das Heurathen bleiben. Wer an einem Weibe ankert, der liegt auf einem verdammt schlimmen Grunde, und kann am Ende das Kabeltau nicht lichten, sollt' es ihm auch das Leben kosten. Ein kleiner Abstecher zuweisen, ist gut; aber zur Lebensreise muß man sich mit keinem Weibe einschiffen, man geht bey'm ersten Unwetter zu Grunde.

Robert. Denkst du auch so Fazir?

Fazir. Ich denk, es sey am besten zu sterben.

Robert. Zu sterben? Bist du toll? Jack! was sichts unsern jungen Kameraden an?

Jack. Ich denk, er mag wohl eine schwere Liebes-Fracht geladen haben.

Robert. Errathen, Fazir?

Fazir. Guter Robert! ja ich liebe.

Robert. Was zum Teufel! wir sind ja kaum ein paar Stunden in dem Hafen, du fängst verdammt schnell Feuer.

Fazir. O ich liebte ehe wir noch abreissten.

Robert. Und hast mir nie ein Wörtgen davon gesagt?

Fazir.

Fazir. Ich liebte so heimlich im Stillen, du hättest mich doch nicht verstanden.

Robert. Höre Schatz das war dumm! wenn wir so zuweilen bey Windstillen auf dem Verdeck im warmen Sonnenscheine lagen, und das Schiff wie angenagelt auf einem Fleck stand; denn hättest du mir wohl erzählen mögen, wie der Sturm in deinem Herzen wüthe. Oder wie! Hat Robert dein Vertrauen nicht verdient? Bin ich nicht der einzige der um das Geheimniß deines Standes weiß? und hab' ich dich verrathen?

Fazir. (an seinem Halse) Vergieb mir Bruder! es ist nicht Undankbarkeit! wahrlich nicht! Du hast mich von dem Tode errettet, hast einst mit Gefahr deines eigenen Lebens der Grausamkeit meiner Verfolger mich entrisen. Ich werde das nie vergessen, gewiß! ich bin nicht undankbar!

Robert. Schon gut! schon gut! es war mein Wille nicht, einen Dank von dir zu erpressen. Freundschaftliches Vertrauen such' ich. Wer ist dein Mädchen?

Fazir. Mein Mädchen? Ach nein! das Mädchen das ich liebe heißt Liddy.

Robert. Liddy? zum Teufel! meine Schwester?

Fazir. Ja, sie ist.

Robert. Armer Junge! nun versteh' ich warum du sterben willst. Du hast dich wohl recht herzlich aufs Wiedersehen gefreut, und findest sie als Braut — pfuy! das ist ein schlimmer Handel. Uns beiden, wie ich merke ist der Ehstands-Bind nicht

3

günstig.

günstig. Laß uns noch eine Weile herum kreuzen und statt der Liebe die Freundschaft zum Compas nehmen. Du sollst mein Fokmast seyn, und Jack da mein Besamsmast. So denk ich noch durch mancher rauhen Wind mit euch zu segeln; aber wenn ihr mich verlaßt, so liegt all meine Tackelage darnieder.

Jack. Wenn ich jemals euch verlasse, so sollt ihr mich kielhohlen lassen.

Robert. (zu Fazir) Munter, braver Junge! säubere dein Boogspriet vom Spritzwasser und winde alle deine Kourage auf. Kommt Bursche! Hier im Hause ist das Wetter trübe geworden; wir wollen in der nächsten Taverne zusammen speisen, und die Gläser auf Liddy's Wohlergehen leeren.

Fazir. Ja, auf Liddy's Wohlergehen! Kommt.

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit